

Forstfrauen-Geschichte(n)

Zwei forsthistorische Fragen sind für die Bewertung der aktuellen Situation im Forstbereich tätiger Frauen zentral: 1.) Ab wann hatten Frauen Zugang zu forstlichen Ausbildungsgängen? Und, zugespitzt: 2.) Wollten die Frauen nicht (in Forstberufe) oder wurden Frauen nicht gewollt?

In den folgenden Ausgaben des BDF-Magazins werden wir die Geschichte der forstlich ausgebildeten Frauen unter dieser Fragestellung beleuchten.

Teil I: Die Hannoversch-Mündener Forstpionierinnen

Forstliche Ausbildung war bis in die bundesdeutsche Nachkriegszeit hinein ausschließlich Männern vorbehalten – mit Ausnahme des Studiums der Forstwissenschaften.

Daher beginnt die Geschichte der forstlich ausgebildeten Frauen Deutschlands im Herbst 1939 mit dem Eintrag zweier Studentinnen der Forstwissenschaft in das „Album der Königlichen Forstakademie zu Münden“. Weitere Frauen folgten diesem Beispiel, sodass bis 1946 in Hannoversch-Münden 32 Frauen immatrikuliert waren.

Diese Frauen entstammten weit überwiegend dem ländlichen Bildungsbürgertum preußischer Forstfamilien oder dem der Kleinstadt Hannoversch-Münden.

Die Wahl des Studienfaches „Forstwissenschaften“ war für diese Frauen vermutlich weniger wichtig als die damit verbundene Wahl des in

Kriegszeiten relativ sicheren Studienortes „Hannoversch-Münden“; das war bekanntes Terrain: Väter, Brüder und/oder männliche Verwandte oder Bekannte hatten hier studiert. An diesem Knotenpunkt des forstlichen Netzwerkes waren die höheren Töchter während des Krieges sicher „verwahrt“, und erhielten eine vielseitige, standesgemäße Bildung. Die aus Hannoversch-Münden selbst stammenden Frauen studierten außerdem „von zu Hause aus“, d. h. ohne finanzielle Zusatzbelastungen für ihre Familien. Und sie studierten etwas, dass die frauentypischen Studienfächer Biologie und Botanik mit umfasste – Fächer, mit denen sich nach Kriegsende im „schlimmsten Falle“ auch für ledige Frauen beruflich etwas anfangen ließ. Damit dieser Fall aber gar nicht erst eintrat, fungierte das Forstudium nicht in erster Linie, aber auch als „forstlicher Heiratsmarkt“.

Für die Forstfakultät Hannoversch-Münden waren die Forststudentinnen ein Segen, drohte doch die Schließung wegen kriegsbedingtem Männermangel. Die Frauen rechtfertigten die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes, und die frisch diplomierten wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen sicherten den Fortgang der Forschung.

Weniger erwünscht waren die Diplomforstwirtinnen dagegen in der Reichsforstverwaltung: trotz drohendem Fachkräftemangel beschränkte diese in der Form dreier Erlasse in den Jahren 1942 bis 1944 die Berufstätigkeit von Forstfrauen auf den

Bereich der forstlichen Forschung an den Universitäten und forstlichen Forschungsanstalten sowie auf nur ganz ausnahmsweise denkbare, dann jedoch stets subalterne Hilfstätigkeiten innerhalb der Forstverwaltungen.

Dabei wäre diese „Vorsichtsmaßnahme“ vermutlich gar nicht notwendig gewesen, denn keine der Frauen dachte auch im Entferntesten daran, nach Studienabschluss das Referendariat anzustreben und als Forstbeamtin zu arbeiten. Die Forstakademikerinnen nahmen zwar gerne die zahlreichen Beschäftigungsangebote in den Instituten der Forstakademie an, verschwanden aber mit Kriegsende und Rückkehr der Männer ebenso geräuschlos wie selbstverständlich wieder aus ihrer forstlichen Berufstätigkeit. Lediglich zwei Frauen blieben dauerhaft in der Wissenschaft tätig: die beiden ersten Forstprofessorinnen Deutschlands, Christiane Volger und Gisela Jahn.

Die Erlasse der Reichsforstverwaltung zur Verhinderung forstlich berufstätiger Frauen überdauerten den Krieg, und sollten noch in den 1960er-Jahren gänzlich unreflektiert und vollkommen selbstverständlich dazu benutzt werden, Frauen die Berufstätigkeit in den Forstverwaltungen zu verwehren.

Davon mehr in den nächsten Ausgaben. ■

Astrid Kühnel: Frauen im Forstbereich e. V.

Ausführlich zum Nachlesen: Kühnel, A.; Hehn, M.; Schlecht E.-M.: Die Hannoversch-Mündener Forstpionierinnen/Archiv für Forstwesen und Landschaftsökologie 44 (2010) S.116–121

Tagung der Vertretung Angestellte und Forstwirte

In Minden trafen sich diesmal am 11. und 12. Oktober die Vertreter der Angestellten und Forstwirte auf Bundesebene zu ihrer diesjährigen Tagung. Geprägt war die Tagung von der Diskussion durch die aktuellen Tarifabschlüsse des Jahres 2013 sowie durch die Aufstellung der Forderungen für die Verhandlungsrunde 2014 zum TVÖD.

Anwesend waren Vertreter der Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Sachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern und NRW. Auch Michael Brendle vom BTB hatte sich Zeit für unsere Tagung genommen. Leider waren nicht alle Bundesländer mit ihren Vertretern anwesend, was sicherlich auch daran lag, dass in einigen Bundesländern Herbstferien wa-

ren. Aber das tat der intensiven Diskussionsstimmung keinen Abbruch.

Den Einstieg in unsere Tagesordnung machten die Tarifabschlüsse zum TV-L, zum TV-H und zum TV-Forst. Der Abschluss zum TV-Forst orientiert sich am TV-L mit dem Zusatz, dass es für Ranger in Nationalparks, wenn sie bestimmte Tätigkeiten in der Umweltbildung verrichten,